

Lichtung 16

Bioökonomie

Über Wald als eine tragende Säule des Wirtschaftens.
→ Seite 5

Interview

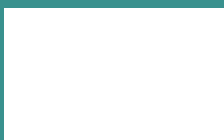
Christa Kummer im Gespräch, warum der Wald auch eine Parallelwelt ist.
→ Seite 8

Kommentar

Georg Rappold über Bioökonomie zwischen Strategien und Vorgaben.
→ Seite 11



- 4 Seite für die Kunst
- 5 Die Zukunft der Bioökonomie liegt in Europas Wäldern.
- 8 „Für mich ist der Wald wie eine eigene Welt – eine Parallelwelt voller Leben.“
Interview mit der Geowissenschaftlerin Christa Kummer
- 11 Kommentar von BMLUK-Abteilungsleiter Georg Rappold
- 12 Österreichs Schutzwälder als Wirtschaftsmotor
- 15 Infografik Schutzwald
- 16 Den Wald erforscht
Neue Mitarbeiter:innen
- 17 Forschung im Bild:
ZÖFU-Qualitätssiegel
- 18 Forest Legends &
Buchrezensionen
- 19 Faustregel und Fachlatein:
Stammzahl und Rückegasse
- 20 Bodenschutz im Wald als
Schlüssel zur Bioökonomie
- 22 Bioökonomie &
Soziale Nachhaltigkeit
- 23 FAST Ossiach:
Seilbringung
- 26 FAST Traunkirchen:
Unfallprävention
- 28 Wald woanders ...
Kosovo
- 29 „Waldschutz braucht Konsequenz, Geduld & Zusammenarbeit.“
- 30 BFW-Webshop
- 31 BFW-Aktuell



Wir hoffen, Sie finden unser Magazin interessant und unterhaltsam.
Wir freuen uns über Kommentare, Kritik und Feedback von Ihnen.
Schreiben Sie uns einfach und zwar an kommunikation@bfw.gv.at
Möchten Sie ein kostenloses Abo von der Lichtung bestellen?
Nähere Infos erhalten Sie unter bibliothek@bfw.gv.at

Impressum • Presserechtlich für den Inhalt verantwortlich: DI Dr. Peter Mayer, Bundesforschungszentrum für Wald (BFW), Seckendorff-Gudent-Weg 8, 1131 Wien, Tel. 0043 1 878 38-0, Fax. 0043 1 878 38-1250, www.bfw.gv.at, siehe BFW auch auf Facebook, Instagram, LinkedIn, YouTube, Spotify; **Redaktionsbeirat (Lichtung 16):** Gernot Hoch, Christian Lackner, Peter Mayer, Marianne Schreck; **Redaktion:** Marianne Schreck (ms, red) Ltg, Christian Lackner (chl); **Autor:innen dieser Ausgabe:** Melina Jakobi (mj); Christian Lackner (chl), Peter Mayer (pm), Georg Rappold, Marianne Schreck (ms).

Grafik und Layout: Gerald Schnabel; **Grafisches Konzept:** TypischBeton!

Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau;

Erscheinungsweise: zweimal jährlich, kostenlos, Auflage: 5000 Stück;

Bezugsquelle: Bibliothek des BFW, bibliothek@bfw.gv.at, <https://shop.bfw.ac.at>;

Fotos: Wenn nicht anders angegeben, liegt das Urheberrecht beim Bundesforschungszentrum für Wald (BFW).

Sehr geehrte Leser:innen!

Die Bioökonomie ist längst mehr als ein strategischer Begriff. Sie ist ein Schlüsselthema für die Weiterentwicklung der Europäischen Union unter dem Motto „Stärken stärken!“. Holz, Wald und nachwachsende Rohstoffe stehen dabei im Zentrum der nachhaltigen Bioökonomieentwicklung: als Bausteine für Klimaschutz, regionale Wertschöpfung und den Ersatz fossiler Ressourcen.

Die Titelgeschichte beleuchtet, warum Europas Wälder entscheidend für die Bioökonomie sind, welche Rolle Forschung und forstliche Praxis dabei spielen. Der Wald ist dabei ein dynamisches System, dessen Leistungsfähigkeit nach wie vor von kluger Steuerung und langfristiger Perspektive abhängt.

Wir freuen uns, die langjährige ORF-Moderatorin und Waldliebhaberin Christa Kummer für ein Gespräch gewonnen zu haben. Einen fundierten Kommentar zur aktuellen Lage der Bioökonomie steuert Georg Rappold, Abteilungsleiter für Holzpolitik, Bioökonomie und Innovation im BMLUK, bei. Darüber hinaus bedanken wir uns bei der renommierten bildenden Künstlerin Anna Meyer, die das Werk „Aronschild“ für Seite 4 zur Verfügung gestellt hat.

Das Heft widmet sich auch einer anderen, wichtigen Leistung des Waldes, und zwar der Schutzleistung, eindrucksvoll berechnet im Projekt ÖKO-SCHU-WA.

Und in der Rubrik „Wald woanders“ führt die Ausgabe diesmal nach Kosovo.

Wir wünschen eine interessante Lektüre!

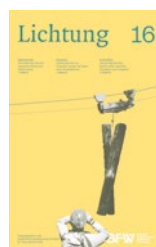
Peter Mayer und Marianne Schreck



Peter Mayer
Leiter des BFW



und
Marianne Schreck
Redaktionelle Leitung



Das Bild zeigt eine Feldaufnahme im Rahmen von Seilaplan an der Buriwand. Das Foto hat uns Laura Ramstein (WSL) zur Verfügung gestellt.



↑ Aronschild, Öl auf Plexigals, 50 x 50 cm, 2022, Anna Meyer, Copyright: Anna Meyer/Bildrecht/Galerie Krobath, Foto: Rudolph Strobl
<https://annameyer.at>

Ausstellungen 2026: Flussfluchten, Solo, Galerie Krobath, Wien, März 2026 | Stellprobe, Groupshow, Belvedere 21, Wien, Juni, 2026.

Die Zukunft Europas liegt in der Bioökonomie

Über die europäischen Wälder als Schlüsselressource für eine nachhaltige und wettbewerbsfähige Gesellschaft.

Überblick: Christian Lackner

Österreich rückt die Bioökonomie ins internationale Rampenlicht: Vom 23. bis 25. Februar 2026 versammelte sich in Wien die globale Fachwelt zu einem Gipfeltreffen über nachhaltige, waldbasierte Bioökonomie. Im Rahmen einer Country & Organisation-Led Initiative (COLI) berieten vor der historischen Kulisse von Schloss Schönbrunn internationale Entscheidungsträger:innen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft darüber, wie der waldbasierte Sektor als tragende Säule einer nachhaltigen und zugleich wettbewerbsfähigen Bioökonomie weiterentwickelt werden kann. Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft (BMLUK)

hat den Gipfel initiiert. Die Themen reichten von innovativen Wertschöpfungsketten bis hin zu klima- und biodiversitätsrelevanten Lösungsansätzen.

„Die Ergebnisse des Gipfels fließen in zentrale internationale Foren ein und sollen die globale Wald- und Bioökonomiepolitik in den kommenden Jahren mitprägen. In einer Zeit der Unsicherheit positioniert sich die waldbasierte Bioökonomie als Schlüsselansatz für nachhaltige Entwicklung. Der Wiener Gipfel markiert damit einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zur Umsetzung der Bioökonomie-Strategie“, erklärt Peter Mayer, Leiter des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW).

Österreich bringt besondere Voraussetzungen mit. Holz ist ein zentraler Rohstoff und zirkuliert in mehreren, eng miteinander verknüpften Nutzungskreisläufen. Rund 75 Prozent des gefällten oder importierten Holzes werden stofflich weiterverarbeitet, während etwa ein Viertel energetisch genutzt wird. Allein die Sägeindustrie verarbeitete im Jahr 2020 mehr als 20 Millionen Festmeter Sägerundholz. Hinzu kommen erhebliche Mengen an Industrierundholz und Säge Nebenprodukten für die Papier- und Plattenindustrie. Die starke regionale Verflechtung zeigt sich auch im Außenhandel: Über 90 Prozent der Holzimporte stammen aus benachbarten Ländern.



- ↑ Christian Lackner leitet den Fachbereich Kommunikation & Bibliothek.
- Peter Mayer ist Leiter des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW).

Wald weiterhin Multitalent

Der Wald liefert Rohstoffe, schützt das Klima, bewahrt die Biodiversität und bietet Erholung. Kein anderer

„In einer Zeit der Unsicherheit positioniert sich die waldbasierte Bioökonomie als Schlüsselansatz für nachhaltige Entwicklung. Der Wiener Gipfel markiert damit einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zur Umsetzung der Bioökonomie-Strategie.“

Peter Mayer,
Leiter des BFW

Naturraum in Europa steht unter einem vergleichbaren Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartungen. Während Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zunehmend hohe Anforderungen an Wälder stellen, geraten diese selbst immer stärker unter Druck. Klimawandel, häufigere Störungen und politische Zielkonflikte stellen die europäische Forstwirtschaft vor eine zentrale Frage: Was kann der Wald tatsächlich leisten und welche Strategien sind notwendig?

„Es gibt es keine einheitliche Waldagenda in Europa. Der Wald spielt in unterschiedlichen Politikfeldern und auf mehreren Governance-Ebenen eine Rolle – von Klima- und Biodiversitätspolitik über Energie, Bauwesen bis hin zur ländlichen Entwicklung. Diese institutionelle Vielschichtigkeit führt zu Zielkonflikten und erschwert die Umsetzung kohärenter Maßnahmen, eröffnet aber auch neue Möglichkeiten wie die Bioökonomie“, erklärt Peter Mayer.

Nachhaltige Bioökonomie als Wettbewerbsfrage

Holz und andere forstbasierte Biomasse spielen eine Schlüsselrolle bei der Erreichung der Nachhaltigkeits- und Wirtschaftsziele der Europäischen Union. Die EU-Bioökonomiestrategie wurde erstmals 2012 verabschiedet, 2018 weiterentwickelt und erhielt Ende 2025 einen neuen strategischen Rahmen, der stärker auf industrielle Umsetzung, Marktintegration und Wettbewerbsfähigkeit fokussiert. Ziel ist es, erneuerbare biologische Ressourcen nachhaltig zu nutzen, fossile Rohstoffe durch biobasierte Alternativen zu ersetzen und gleichzeitig Innovation, Kreislaufwirtschaft und ländliche Entwicklung zu fördern.

„Gleichzeitig steht die Forst- und Holzwirtschaft im globalen Wettbewerb. Wenn die Nutzung heimischer Wälder eingeschränkt wird, bleibt dennoch die Nachfrage bestehen. In offenen Märkten decken andere

Lieferanten die Nachfrage ab, häufig durch Importe aus Regionen mit niedrigeren Umwelt- und Sozialstandards. Eine tatsächliche Nachfragereduktion tritt nur begrenzt ein, etwa durch Preissteigerungen oder Substitutionseffekte. Die nachhaltige Waldbewirtschaftung ist damit auch eine Frage globaler Verantwortung und fairer Wettbewerbsbedingungen“, resümiert Peter Mayer.

Multifunktionales Waldmanagement als Schlüssel

Um den vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden, braucht es ein breites Spektrum an multifunktionalen Bewirtschaftungsansätzen. Diese müssen regional angepasst sein und sowohl den aktuellen als auch den künftig wachsenden Bedarf an Holz und Ökosystemleistungen berücksichtigen. Aktive, vorausschauende und nachhaltige Waldmanagementstrategien sind entscheidend, um Wälder auf veränderte klimatische Bedingungen vorzubereiten. Einheitliche Lösungen sind angesichts der Vielfalt europäischer Waldökosysteme jedoch nicht praktikabel.

„Zwar sind kleinräumige, multifunktionale und naturnahe Bewirtschaftungsformen in vielen Regionen in Europa bereits etabliert, ihre Weiterentwicklung erfordert jedoch aktuelles Wissen, qualifizierte Fachkräfte und kohärente politische Rahmenbedingungen“, erklärt Peter Mayer. Ebenso wichtig ist es, bestehende Erfahrungen mit unterschiedlichen Managementstrategien systematisch zu nutzen, um Umwelt- und Sozialziele mit einer verlässlichen Rohstoffversorgung der Bioökonomie zu verbinden.

Wälder im Zeichen wachsender Störungen

Seit den 1950er-Jahren haben sich natürliche Störungen in europäischen Wäldern deutlich verstärkt. Stürme, Dürren, Brände und Schädlingsbefall treten häufiger und vor allem intensiver auf und verursachen Schäden in bislang unbekanntem Ausmaß. In einigen Regionen übersteigen die Verluste bereits den jährlichen Zuwachs. Was lange als stabile Ressource galt, wird zunehmend unberechenbar. Langfristige Bewirtschaftungszyklen stehen einem Klima gegenüber, das sich innerhalb weniger Jahre deutlich verändert hat. Wachstumsraten sinken, Risiken steigen, während die gesellschaftlichen Erwartungen an Naturnähe und Biodiversität wachsen.

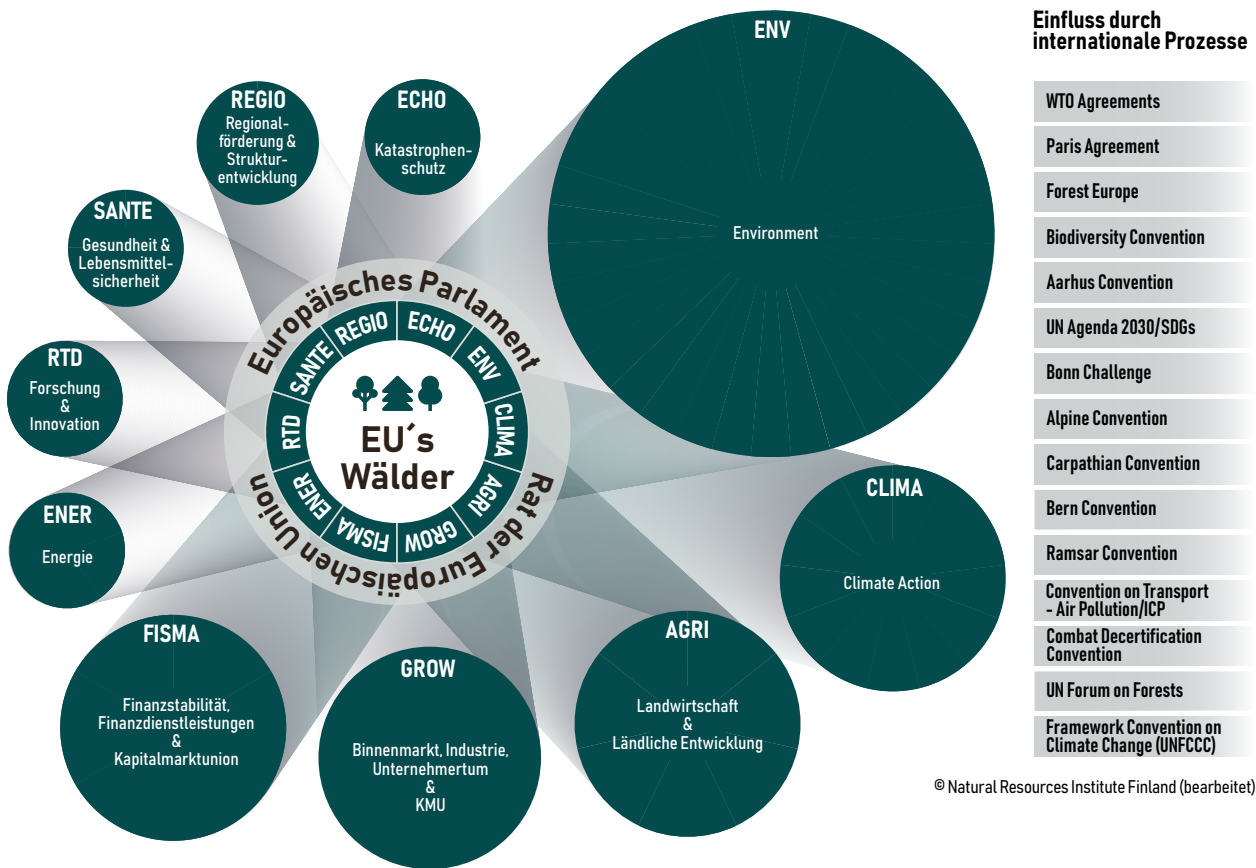
„Der Wald ist kein statisches Kohlenstofflager, sondern ein dynamisches und resilientes Ökosystem. Ohne aktive, klimafitte Bewirtschaftung sinkt der Beitrag zur Bioökonomie. Klimaschutz im Wald heißt daher gezielte Anpassung an die veränderten Bedingungen“, betont Peter Mayer.

Forschung und Innovation als Fundament

Zentrale Forschungsthemen für eine zukunftsfähige Bioökonomie umfassen neue forstbasierte Produkte, Dienstleistungen und Wertschöpfungsketten sowie eine kosteneffiziente und nachhaltige Holzversorgung. Dafür braucht es ein besseres wissenschaftliches Verständnis der klimabedingten Wachstumsrückgänge, belastbare Modelle zur Abschätzung künftiger Entwicklungen und Managementstrategien, die diesen Trends entgegenwirken. Weitere Schwerpunkte liegen auf neuen Geschäftsmodellen für ein breiteres Spektrum an Ökosystemleistungen, auf Szenarioanalysen zur Kombination von Nutzung, Schutz, Wiederherstellung und

Wissen zum Vertiefen

www.luke.fi/en
www.bioeconomy-austria.at



© Natural Resources Institute Finland (bearbeitet)

Die Grafik erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Rechtsakte, wie etwa RED III oder die Taxonomie-Verordnung, werden in der Regel von delegierten Rechtsakten der Kommission (DAs) begleitet, die in der Grafik nicht gesondert dargestellt sind. Die Zuordnung der politischen Instrumente zu den Generaldirektionen (DGs) ist indikativ. So wurde beispielsweise die Neue EU-Waldstrategie gemeinsam von DG AGRI, DG ENV und DG CLIMA erarbeitet. Die Grafik zeigt den Stand im Mai 2024.

Europäische Politiklandschaft rund um Wälder und den forstbasierten Sektor

Klimaanpassung sowie auf Methoden zur systematischen Erfassung und Bewertung von Waldleistungen, Waldzustand und Schäden.

Digitale Technologien eröffnen zusätzliche Chancen: Präzises Monitoring, Fernerkundung, künstliche Intelligenz und neue Formen der Entscheidungsunterstützung können helfen, Risiken frühzeitig zu erkennen und Managementmaßnahmen gezielter umzusetzen.

Kooperative Forschungsansätze und der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis sind entscheidend, um evidenzbasierte Entscheidungen zu ermöglichen.

„Die Zukunft der waldbasierten Bioökonomie entsteht durch Innovation und neue Geschäftsmodelle. Forschung ist der Schlüssel, um diese Ansätze wirtschaftlich tragfähig zu machen und gleichzeitig ökologische und gesellschaftliche Mehrwerte zu sichern“, so Peter Mayer.

Download Policy Brief:

Auf dem Weg zu wettbewerbsfähiger Nachhaltigkeit und gesellschaftlichem Wohlergehen durch Europas Wälder (auf Englisch)

„Für mich ist der Wald wie eine eigene Welt – eine Parallelwelt voller Leben, die wir oft gar nicht wahrnehmen.“

Ein Gespräch mit der Geowissenschaftlerin und Wissenschaftskommunikatorin Christa Kummer über Bioökonomie, die Prägung ihrer Berufswahl und ihre tiefe Verbundenheit mit dem Wald.

Interview: Marianne Schreck

Sie waren lange das vertraute Gesicht fürs Wetter.

Wie sehr prägt dieser Blick auf Natur und Klima heute noch Ihre Sicht auf den Wald?

Mein Blick auf Natur sowie Wetter und Klima prägt mich bis heute – und damit auch meine Sicht auf den Wald. Jahrzehntlang habe ich Wetterphänomene erklärt, Klimatrends beobachtet und ihre Auswirkungen gesehen. Wenn ich heute durch den Wald gehe, sehe ich nicht nur Bäume, sondern ein sensibles System, das auf jede Veränderung reagiert: Der Wald ist für mich ein Spiegel unseres Klimas und ein Hoffnungsträger: Ihn verstehen heißt ihn schützen, sowie für die nächsten Generationen zu gestalten.

Wenn Sie sich zurückerinnern: Was war das auslösende Moment für Ihre Studiums- und Berufswahl?

Das auslösende Moment war meine tiefe Neugier: Ich wollte verstehen, wie unsere Welt funktioniert – nicht nur naturwissenschaftlich, sondern auch philosophisch.

Schon als Kind habe ich stundenlang in der Natur verbracht und mich gefragt, warum Dinge so sind, wie sie sind – vor allem Steine. Diese Kombination hat mich zu den Geowissenschaften und zur Theologie geführt – zwei scheinbar gegensätzliche Welten, die für mich perfekt zusammenpassen. Denn Zukunft braucht Wissen und Haltung.

Wie häufig sind Sie im Wald – und was überrascht oder berührt Sie dort?

Ich bin sehr oft im Wald, da wir auch ein klein wenig Wald besitzen. Der jahreszeitliche Wechsel und wie rasch das Jahr vergangen ist.

Viele reden von Bioökonomie, wenige wissen genau, was dahintersteckt. Wie würden Sie das Konzept jemandem erklären, der noch nie davon gehört hat?

Bioökonomie klingt kompliziert, ist aber eigentlich ganz einfach: Es bedeutet, unsere Wirtschaft stärker auf



„Bioökonomie klingt kompliziert, ist aber eigentlich ganz einfach: Es bedeutet, unsere Wirtschaft stärker auf biologische Ressourcen auszurichten – und der Wald spielt dabei eine Schlüsselrolle.“

Zur Person

Christa Kummer-Hofbauer ist eine österreichische Fernsehmoderatorin, Hydrogeologin und Klimatologin. Sie studierte Geografie, Wirtschaftskunde und Katholische Theologie an der Universität Wien und schloss 1988 mit dem Magister sowie 1993 ihr Dissertationsstudium mit Schwerpunkt Geochemie und Geophysik ab. Zunächst arbeitete sie als AHS-Lehrerin und leitete Fortbildungen für Lehrer:innen. 1994 trat sie in die ORF-Wetterredaktion ein und schrieb Fernsehgeschichte: Seit März 1995 präsentierte sie als erste Frau in Österreich das Wetter im ORF. Über drei Jahrzehnte moderierte sie Livesendungen, engagierte sich in wissenschaftlichen Projekten, hielt Vorträge zu Klima- und Wetterthemen und moderierte 2017 die Verleihung des Österreichischen Klimaschutzpreises. 2021 startete sie die Nachhaltigkeitsplattform fit4future. Im September 2025 moderierte sie zum letzten Mal das Wetter nach der "Zeit im Bild".

www.christakummer.at

biologische Ressourcen auszurichten – und der Wald spielt dabei eine Schlüsselrolle. Holz ist nicht nur ein Baustoff, sondern ein Alleskönner, er ersetzt heute Plastik, Beton und sogar fossile Rohstoffe. Aus Reststoffen wie Sägespänen entstehen Papier, Textilien oder Biokunststoffe, und Biomasse liefert erneuerbare Energie. Das Ziel ist klar: Wälder nachhaltig bewirtschaften, Kreisläufe schließen und somit das Klima schützen. Kurz gesagt: Der Wald wird zum Motor einer klimafreundlichen Wirtschaft – ohne ihn auszubeuten, sondern im Einklang mit Natur und Zukunft.

Wo begegnet Ihnen Bioökonomie ganz praktisch im Alltag – vielleicht sogar ohne dass Sie es merken?

Bioökonomie begegnet uns im Alltag viel öfter, als wir denken – oft ganz unbemerkt. Wenn wir in einem Holzhaus wohnen, Papierprodukte nutzen oder Kleidung aus Naturfasern tragen, sind das Beispiele für biobasierte Materialien. Auch Verpackungen aus Karton statt Plastik,

Kosmetik mit pflanzlichen Inhaltsstoffen oder Biokraftstoffe im Tank gehören dazu. Selbst innovative Produkte wie biologisch abbaubare Folien oder Möbel aus recyceltem Holz sind Teil der Bioökonomie. Kurz gesagt: Immer dann, wenn wir fossile Rohstoffe durch nachwachsende, nachhaltige Alternativen ersetzen, leben wir Bioökonomie – ohne es bewusst wahrzunehmen.

Wälder erleben gerade große Veränderungen: Trockenheit, Schädlinge, Stürme. Was trifft Sie persönlich am stärksten?

Was mich persönlich am stärksten beschäftigt, ist die zunehmende Trockenheit. Unsere Wälder leiden unter Wassermangel, die Kronen werden lichter, und das macht sie anfälliger für Schädlinge wie den Borkenkäfer. Stürme verstärken diesen Teufelskreis zusätzlich. Aber es gibt auch eine erfreuliche Entwicklung: Der heimische Mischwald zeigt eine erstaunliche Regenerationskraft. Er passt sich an, wächst stabiler und entwickelt sich auffällig gut.

Das gibt Hoffnung – und zeigt, wie wichtig es ist, Vielfalt im Wald zu fördern, um ihn klimafit zu machen.

Wenn wir über die Zukunft sprechen: Welche Innovationen aus Holz oder anderen Naturmaterialien finden Sie besonders spannend?

Mich faszinieren vor allem Innovationen, die Holz und andere Naturmaterialien völlig neu denken. Zum Beispiel Hightech-Holzwerkstoffe, die Stahl und Beton im Bau ersetzen – leicht, stabil und klimafreundlich. Oder Verpackungen aus Holzfasern statt Plastik, die biologisch abbaubar sind. Auch Textilien aus Zellulose oder Möbel aus recyceltem Holz zeigen, wie vielseitig dieser Rohstoff ist. Besonders spannend finde ich Holz in der Energie- und Chemiebranche: Aus Reststoffen entstehen Biokraftstoffe oder sogar biobasierte Kunststoffe. Das zeigt: Naturmaterialien sind nicht nur traditionell, sondern echte Zukunftstechnologien.

Wie kann man Menschen emotional abholen, damit sie den Wald nicht nur schön finden, sondern auch verstehen, wie wichtig er ist?

Der Wald ist mehr als nur schön – er ist Lebensgrundlage, Klimaschützer und Rückzugsort zugleich. Um Menschen emotional zu erreichen, müssen wir Geschichten erzählen: über die Luft, die wir atmen, das Wasser, das wir trinken, und die Artenvielfalt, die uns umgibt. Wenn wir begreifen, dass jeder Baum Kohlenstoff speichert,

Schatten spendet und Lebensraum bietet, entsteht eine Verbindung. Ich lade Menschen ein, den Wald nicht nur zu sehen, sondern zu fühlen – seine Ruhe, seine Kraft, seine Bedeutung für unser Überleben. Wer das spürt, versteht: Der Wald ist nicht Luxus, sondern Zukunft.

Gibt es einen Baum oder einen Ort im Wald, der für Sie eine besondere Bedeutung hat?

Für mich ist der Wald wie eine eigene Welt – eine Parallelwelt voller Leben, die wir oft gar nicht wahrnehmen. Während wir auf den Wegen spazieren, passiert um uns herum ein faszinierendes Zusammenspiel: Tiere kommunizieren, Pflanzen reagieren auf Licht und Wasser, und der Wald spricht seine eigene Sprache – leise, aber kraftvoll. Das Rascheln der Blätter, das Knacken der Äste, der Duft von Moos – all das erzählt Geschichten von Anpassung und Überleben. Wenn wir uns Zeit nehmen, diese Sprache zu hören, spüren wir, wie wichtig der Wald für unser Leben ist. Er ist nicht nur schön, er ist unser Partner für die Zukunft.

Wenn Sie den Menschen einen einzigen Satz über den Wald mitgeben könnten, welcher wäre das?

Der Wald ist nicht nur Kulisse – er ist Lebensquelle. Wenn ich den Menschen einen Satz mitgeben könnte, dann wäre es: ‚Hört die Sprache des Waldes – sie erzählt von Leben, das uns trägt.‘ Denn wer den Wald versteht, schützt ihn.



Christa Kummer, langjährige Moderatorin des ORF, im Studio bei der Präsentation der Wetterlage. Nach rund 30 Jahren vor der Kamera verabschiedete sie sich vom ORF-Wetter.

Foto: Christa Kummer privat

Bioökonomie – zwischen guten Absichten und Überregulierung

Bioökonomie gilt heute als zentrales Konzept der nachhaltigen Transformation. Kaum ein politisches oder wirtschaftliches Zukunftsnarrativ kommt ohne sie aus. Mit ihr verbinden sich weitreichende Erwartungen: Klimaschutz, Erhalt der Biodiversität, Verringerung geopolitischer Abhängigkeiten, soziale Stabilität sowie neue Einkommens- und Beschäftigungsperspektiven.

Selten zuvor wurde ein Konzept mit derart vielen Hoffnungen aufgeladen.

Dichtes Geflecht aus Strategien und Vorgaben

Doch zwischen Anspruch und Umsetzung wächst eine gefährliche Kluft. Was als vergleichsweise einfaches Prinzip begann – der Ersatz fossiler und endlicher Rohstoffe durch nachwachsende – hat sich zu einem dichten Geflecht aus Strategien, Definitionen, Kennzahlen, Förderlogiken und regulatorischen Vorgaben entwickelt. In dem Versuch, Komplexität durch Steuerung zu beherrschen, droht der Blick für das Wesentliche verloren zu gehen. Bioökonomie wird vermessen, normiert und kategorisiert, bis sie kaum noch anschlussfähig an die Realität und Bedürfnisse der betroffenen Akteur:innen ist.

Natur lässt sich nicht standardisieren. Nachhaltigkeit ist kein statischer Zielwert und schon gar kein ideologisches Projekt. Zu oft fehlt die Bereitschaft anzuerkennen, dass der Mensch nicht außerhalb, sondern innerhalb des biogenen Kreislaufs agiert. Bioökonomie braucht daher weniger abstrakte Zielsysteme und mehr gemeinsames Verständnis: dafür, dass Nutzung und Verantwortung zusammengehören und dass Bewirtschafter:innen, Unternehmer:innen, lokale Akteur:innen nicht Objekt politischer Steuerung, sondern Träger:innen der Umsetzung sind. Ambition ist notwendig, ohne Pragmatismus bleibt sie wirkungslos.



DI Dr. Georg Rappold, MBA, ist Abteilungsleiter für Holzpolitik, Bioökonomie und Innovation im BMLUK.

Forst- und Holzwirtschaft als Kern der Bioökonomie

In der Debatte um Europas bioökonomische Zukunft führt kein Weg am Wald vorbei. Wälder und Holzprodukte bilden zusammen einen der bedeutendsten Kohlenstoffspeicher Europas, rund zehn Prozent der EU-Treibhausgasemissionen entsprechen diesem Potenzial. Gleichzeitig ersetzt Holz energieintensive Materialien wie Stahl oder Beton und senkt damit indirekt weitere Belastungen. Die oft propagierte Gleichsetzung von Nichtnutzung mit Umwelt- oder Klimaschutz greift in der Regel zu kurz. Unbewirtschaftete Bestände verlieren unter Klimastress, Schädlingsdruck und Extremereignissen an Stabilität, Ertragskraft und Vitalität. Resiliente, artenreiche und klimafitte Wälder entstehen nicht zufällig, sondern durch fachlich fundierte, aktive Bewirtschaftung.

Über natürliche Prozesse und technologische Entwicklungen

Holz ist ein wunderbarer und vielfältiger Rohstoff. Es ist gespeicherte Sonnenenergie, materielle Regeneration und Basis regionaler Wertschöpfung. Als Baustoff, Werkstoff, Ausgangsmaterial für biobasierte Chemikalien oder als

Energieträger verbindet Holz Klimaschutz, Ressourceneffizienz und technische Innovation. Kaum ein anderes Material verdeutlicht so eindrucksvoll, wie natürliche Prozesse und technologische Entwicklung ineinandergreifen können.

Wälder und ihre Bewirtschafter:innen tragen weit über die Holzgewinnung hinaus zum Gemeinwohl bei. Sie sichern vielfältige Ökosystemleistungen wie die Bereitstellung von Trinkwasser, Nahrungsmitteln oder den Schutz vor Hochwasserereignissen. Dabei kümmern sich die Verantwortlichen nicht allein um gesunde Holzbestände, sondern erhalten komplexe Lebensräume, die unsere Lebensqualität nachhaltig prägen. Die forstbasierte Bioökonomie geht daher deutlich über ein rein technisch-ökonomisches Verständnis hinaus. Sie ist ein Aufruf zur Verbundenheit mit der Natur, zur Achtsamkeit gegenüber den natürlichen Ressourcen und zur Verantwortung gegenüber nachfolgenden Generationen.

Rahmenbedingungen sind entscheidend

Damit das Potenzial der Bioökonomie wirksam wird, setzt die Politik entsprechende Schwerpunkte. Strategien wie die EU-Bioökonomiestrategie oder nationale Initiativen wie die Österreichische Holzinitiative zielen darauf ab, Innovationen, Forschung und neue Wertschöpfungsketten zu stärken und zu beschleunigen. Entscheidend ist, dass der politische und bürokratische Komplex die Praxis nicht mit überbordenden Vorgaben und Regulierungen erdrückt. Bioökonomie sollte nicht zu einem technokratischen Steuerungsprojekt werden, sondern zu einem gemeinsamen Lern- und Gestaltungsprozess. Damit kann sie zu einer echten Transformationskraft werden, die uns daran erinnert, dass Zukunftsfähigkeit dort beginnt, wo wir mit der Natur arbeiten – und nicht gegen sie.

Österreichs Schutzwälder als Wirtschaftsmotor

Das Forschungsprojekt ÖKO-SCHU-WA zeigt erstmals, wie groß die Bedeutung der Schutzwälder für die Sicherheit und die Wirtschaftsleistung in Österreich tatsächlich ist.

Prüfbericht: Christian Lackner

Wälder werden oft nur als Erholungsräume wahrgenommen, als Orte der Ruhe oder als Rohstoffquelle. Eine wichtige Funktion bleibt dabei meist unsichtbar: der Schutz vor Naturgefahren. Lawinen, Steinschlag und flachgründige Rutschungen können ohne intakte Schutzwälder Siedlungen, Verkehrswege und wirtschaftliche Infrastruktur in Österreich, insbesondere im alpinen Raum, bedrohen. Dass viele dieser Gefahren nicht zur Katastrophe werden, liegt häufig am Wald. Welche enorme Bedeutung diese Schutzwirkung tatsächlich hat, belegt das Forschungsprojekt ÖKO-SCHU-WA erstmals mit Zahlen.

Hochkarätige und interdisziplinäre Kooperation

Durchgeführt wurde das Waldfonds-Projekt vom Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) in Kooperation mit dem Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen (BAB) und der Wildbach- und Lawinenverbauung (WLW). Ziel war es, den volkswirtschaftlichen Beitrag jener Wälder zu quantifizieren, die eine direkte Objektschutzfunktion erfüllen, also Siedlungen und Infrastrukturen potenziell vor Naturgefahren schützen können. Im Fokus standen Schneelawinen, Steinschlag und flachgründige Bodenrutschungen.

Das Ergebnis ist bemerkenswert

Rund 16 Prozent der österreichischen Waldfläche zählen zu diesen Wäldern mit direkter Objektschutzfunktion. Ihre Wirkung reicht jedoch weit über den Wald hinaus. Sie schützen potenziell eine Fläche von rund 299.000 Hektar außerhalb des Waldes vor Lawinen, Steinschlag und Rutschungen – eine Fläche, die in ihrer Größe etwa Vorarlberg und Wien zusammen entspricht. In diesem

potenziell geschützten Raum leben fast eine halbe Million Menschen, zusätzlich haben dort rund 100.000 Personen ihren Nebenwohnsitz.

Noch eindrucksvoller wird das Bild, wenn man den wirtschaftlichen Kontext betrachtet. Im potenziell geschützten Raum werden jährlich rund 14 Milliarden Euro an Wirtschaftsleistung erbracht. Das entspricht etwa 3,4 Prozent des österreichischen Bruttoinlandsprodukts und übertrifft die gesamte Bruttowertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft deutlich. Diese Zahl berücksichtigt ausschließlich die direkte Schutzfunktion des Waldes, andere Ökosystemleistungen wie Holzproduktion, Klimaschutz oder Erholung sind nicht eingerechnet und würden den Wert weiter erhöhen.

Wahrscheinlichkeiten für Naturgefahren

Ein Teil des potenziell geschützten Raums ist fast vollständig durch den Wald abgesichert. Hier ist die Wahrscheinlichkeit, dass Naturgefahren auftreten, sehr gering. In anderen Bereichen wirkt der Wald nur teilweise schützend, abhängig vom Waldzustand, Gelände, Klima oder von den Bodenverhältnissen. Gerade dort sind ergänzende Maßnahmen wie Schutzbauten notwendig, um das Restrisiko zu reduzieren. Entscheidend ist das Zusammenspiel von forstlich-biologischen Maßnahmen und technischer Infrastruktur.

Die Studie zeigt auch deutliche regionale Unterschiede. In alpinen Bundesländern wie Tirol ist der Anteil des potenziell geschützten Raums besonders hoch: Dort hängen fast 30 Prozent des Dauersiedlungsraums von der Schutzwirkung des Waldes ab. In manchen Tälern wäre ohne Schutzwald eine permanente Besiedlung kaum möglich. In weniger exponierten Regionen fallen die Anteile geringer aus, was jedoch nicht bedeutet, dass der Schutzwald dort verzichtbar wäre.



 **Waldfonds
Republik Österreich**

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft



Klare Empfehlungen der Fachkräfte

Aus den Ergebnissen leiten die Autor:innen klare Empfehlungen ab. Erstens: Das Bewusstsein für die Schutzfunktion des Waldes muss gestärkt werden. Jede Gemeinde in Österreich sollte Informationen zur Verfügung haben, welchen Schutz die Wälder gegen Schneelawinen, Steinschlag und flachgründige Bodenrutschungen leisten – für Bevölkerung, Wirtschaft, Tourismus, Gebäude und Verkehrsinfrastruktur.

Zweitens braucht es neue Formen der Zusammenarbeit. Best-Practice-Beispiele zeigen, wie regionsspezifische Lösungen gefunden werden könnten. Eine Umsetzung ist möglich, wenn Finanzierungs- und Entscheidungsebene gemeinsam handeln. Geeignete Kooperationen, wie sie für andere Umweltbereiche etabliert wurden, z. B. regionale Wassergenossenschaften, könnten als Best-Practice-Beispiele zur Schaffung institutioneller Rahmenbedingungen genutzt werden.

Drittens liefern die Ergebnisse eine wichtige Grundlage für Raumplanung und übergeordnete Risikogovernance. Sie ermöglichen die Identifikation von Regionen, in denen die Weiterentwicklung an Grenzen stößt, sowie von Bereichen, in denen Investitionen zur Verringerung volkswirtschaftlicher Risiken vorrangig erforderlich sind.

Zentraler Faktor für Sicherheit

ÖKO-SCHU-WA macht damit deutlich: Schutzwälder sind kein abstraktes Thema, sondern ein zentraler Faktor für Sicherheit, Lebensqualität und wirtschaftliche Stabilität in Österreich. Ihr Wert liegt nicht nur im Wald selbst, sondern in dem, was sie tagtäglich verhindern. Meist unbemerkt, aber von unschätzbbarer Bedeutung.

„Objektschutzwälder schützen potenziell rund 299.000 ha außerhalb des Waldes, etwa 3,6 % der Gesamtfläche Österreichs.“

Alexandra Freudenschuß,
Projektleiterin von ÖKO-SCHU-WA



↑ Alexandra Freudenschuß leitet das Institut für Waldinventur.

➤ Michaela Teich leitet die Abteilung für Schnee und Lawine am Institut für Naturgefahren. Sie hat am Projekt ÖKO-SCHU-WA mitgearbeitet.

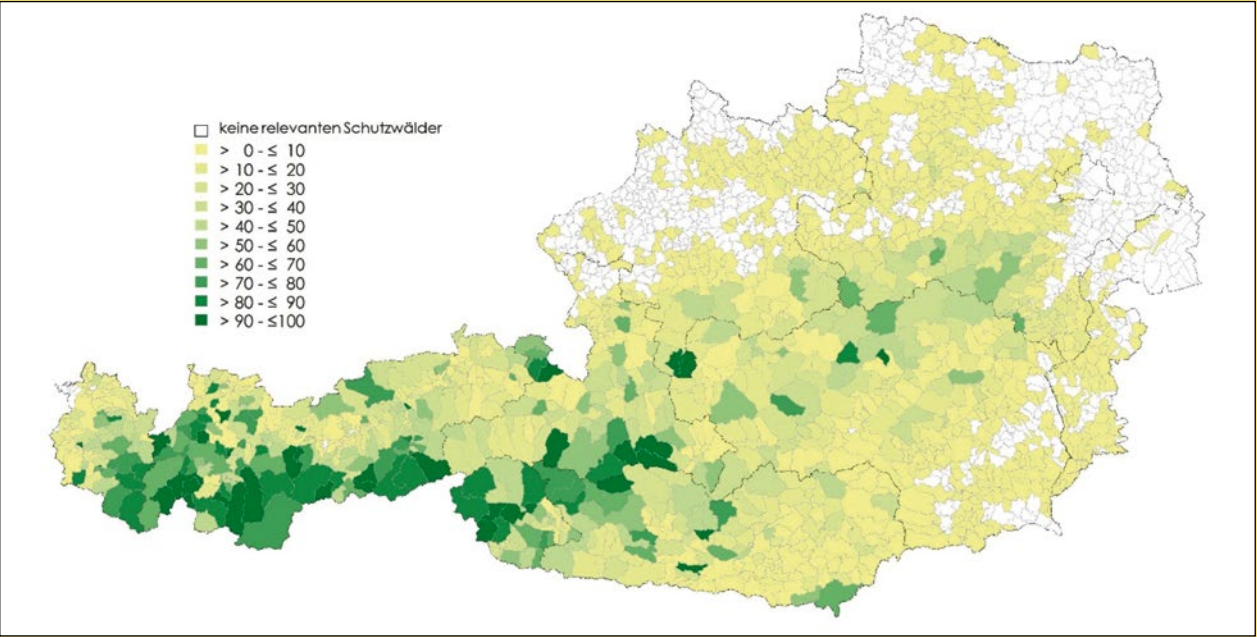
Das Projekt ÖKO-SCHU-WA ist in Kooperation mit dem Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen (BAB) und der Wildbach- und Lawinenverbauung (WLV) entstanden. Der daraus entwickelte Policy Brief ist als kostenloser Download erhältlich.



Österreichs Schutzwälder als Wirtschaftsmotor

Das Forschungsprojekt ÖKO-SCHU-WA zeigt erstmals, welche Flächen außerhalb des Waldes, Menschen und Wirtschaftsleistungen in Österreich direkt von der Objektschutzfunktion der Wälder abhängen.

Anteil der Personen mit Hauptwohnsitz in den potenziell geschützten Räumen, in Prozent aller Hauptwohnsitze in den Gemeinden



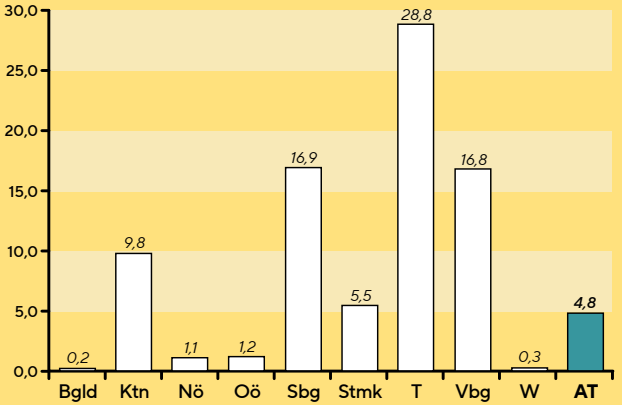
WIFO-Berechnungen nach Statistik Austria, Hauptwohnsitze auf Rasterebene.
Anmerkung: Schutz vor Schneelawinen, Steinschlag und flächgründige Bodenrutschungen.

Detaillierte Informationen zum Wald mit direkter Objektschutzfunktion sind in der Hinweiskarte Schutzwald für Österreich abrufbar:
www.waldatlas.at

Potenziell geschützter Raum in ha und Prozent der Fläche außerhalb des Waldes (Nicht-Wald-Fläche) nach Gefahrenarten

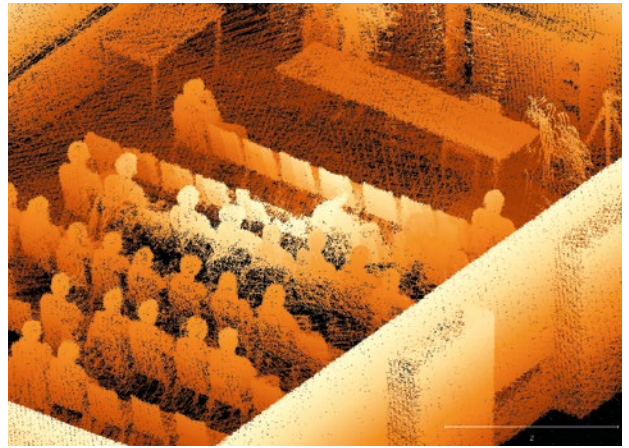
Lawine	235.000 ha	5,2 %
Rutschung	199.000 ha	4,4 %
Steinschlag	110.000 ha	2,5 %
Alle drei Prozesse überschneidend	299.000 ha	6,6 %

Potenziell geschützter Raum in Prozent des Dauersiedlungsraums je Bundesland – insgesamt 154.000 ha



Punktewolke wird zur Leidenschaft

Einmal im Jahr bietet das BFW erstsemestrigen BO-KU-Student:innen der Forstwirtschaft einen Einblick in die vielfältigen Arbeitsgebiete des BFW. Dieser Austausch fördert den Wissenstransfer zwischen Studierenden und BFW. Heuer lag ein Schwerpunkt auf digitalen Werkzeugen für eine zeitgemäße, datenbasierte Waldvermessung der Waldinventur. Das Bild zeigt eine mittels Laserscanning erfasste Situation der Veranstaltung im großen Festsaal. Darüber hinaus reichte das Themenspektrum von Urban Forestry über den Schutzwald und seine Rolle im Naturgefahrenmanagement bis hin zur Frage, wie Wissenschaft verständlich kommuniziert werden kann. Ein Auftakt, der Neugier weckt und Perspektiven für den beruflichen Werdegang aufzeigt. (ms)



Neue Mitarbeiter:innen



Eva Papek,
Wissenschaftlerin am Institut für Waldschutz



Stefanie Thaler
ist Trainerin an der FAST Ossiach



Paul Hofstätter
ist Trainer an der FAST Traunkirchen

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin verstärkt sie seit Ende 2025 den Bereich Waldschadensdiagnostik und -forschung. Zu ihren Aufgaben zählen die Bestimmung von Insekten, Labor- und Freilandversuche sowie die Mitarbeit in der Wissenschaftskommunikation.

Nach ihrem Bachelorstudium der Biologie mit Schwerpunkt Mikrobiologie und Genetik an der Uni Wien absolvierte sie den Masterstudiengang Phytomedizin an der BOKU. Aktuell befindet sie sich im Endspurt ihres Doktoratsstudiums der Forstentomologie. In ihrer bisherigen Laufbahn sammelte sie vielfältige Erfahrungen, angefangen von der Molekularbiologie über Forstpathologie bis hin zur Waldschadensdiagnostik. Seit dreieinhalb Jahren beschäftigt sie sich mit der Biologie und Ökologie von Borkenkäfern, insbesondere des Kiefernborkeckers *Ips acuminatus*.

Besonders reizt sie die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis: „Ich finde es spannend, Dinge herauszufinden, die bisher noch niemand wusste, und dabei kreativ zu sein.“ (ms)

Die gebürtige Ferlacherin vermittelt seit Februar 2025 als Trainerin theoretisches wie praktisches Know-how und ist an fachlichen Publikationen beteiligt. Zuvor war sie redaktionell bei Jagd und NaturTV und der *Forstzeitung* tätig, arbeitete bei den Österreichischen Bundesforsten sowie als Projektmitarbeiterin in einem Ökologiebüro.

Nach dem abgeschlossenen Masterstudium der Forstwissenschaften sowie dem laufenden Masterstudium Wildtierökologie und Wildtiermanagement an der BOKU Wien bringt sie fundiertes Fachwissen und vielseitige Praxiserfahrung in ihre Tätigkeit ein.

Auch ihre Freizeit ist eng mit der Natur verbunden: Sie bewirtschaftet einen kleinen landwirtschaftlichen Bio-Betrieb, ist aktiv im Jagdhundewesen, geht zur Jagd, betreibt Sportschießen und ist gerne wandernd unterwegs.

„Ich schätze den Wald als Arbeitsplatz, Rückzugsort und Lebensraum, weil er vielfältige berufliche Tätigkeiten ermöglicht und zugleich Erholung sowie unmittelbare Naturerfahrung bietet.“ (ms)

Paul Hofstätter stammt aus Steinbach am Attersee und verstärkt seit Jänner 2025 das Team der FAST als Trainer. Er unterrichtet Seilklettertechnik, Baumpflege und im Motorsägen-Praktikum. Hofstätter absolvierte u.a. die Ausbildung zum Forstwirtschaftsmeister, ergänzt durch viele Qualifikationen.

Nach seiner Tätigkeit als Forstarbeiter war er über zwölf Jahre selbstständig in der Baumpflege und als Industriekletterer tätig. Diese langjährige Berufspraxis fließt heute direkt in seine Ausbildungstätigkeit ein und prägt seinen sicherheits- und qualitätsorientierten Zugang.

Auch in seiner Freizeit zieht es ihn raus: Klettern, Bergsport, Windsurfen und Skitouren zählen ebenso zu seinen Leidenschaften wie Musik. Am Wald schätzt er seine Beständigkeit, den Kreislauf der Natur und die Ruhe.

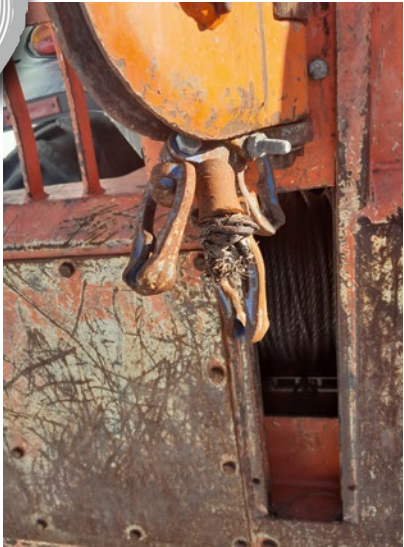
„Je mehr ich über den Wald lerne, desto mehr kann ich beobachten und entdecken – und letztlich kommt im Wald genau das zurück, was man hineinruft.“ (ms)

ZÖFU – Qualitätssiegel der Bioökonomie im Wald

Die Bioökonomie baut auf nachhaltige Rohstoffe, verantwortungsvolles Handeln und sichere Wertschöpfungsketten – genau hier setzt ZÖFU an. Das Gütesiegel „Zertifiziertes Österreichisches Forstunternehmen“ steht für eine Forstwirtschaft, die ökologische Verantwortung, soziale Standards und technische Qualität vereint und damit einen wesentlichen Beitrag zur heimischen Bioökonomie leistet.

ZÖFU-zertifizierte Forstunternehmen ernten den nachwachsenden Rohstoff Holz ressourcenschonend, transparent und zukunftsorientiert. Regelmäßige Audits vor Ort – im Büro ebenso wie bei Holzernteeinsätzen – stellen sicher, dass Standards nicht nur auf dem Papier bestehen, sondern in die tägliche Praxis übergehen.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Arbeitssicherheit: Mängel an Arbeitsmitteln werden konsequent behoben, um Menschen zu schützen und nachhaltige Waldarbeit zu gewährleisten: www.zofu.at



- ↑ Hinter dem Warnschild spannt sich ein Seilkran durch den Hang.
- Kraft im Hang: Eine Seilwinde transportiert die gefällten Baumstämme – bodenschonende Holzernte im steilen Gelände.
- ↓ Moderne Waldarbeit im Einsatz: Ein Harvester verarbeitet die Stämme direkt im Bestand.
- Zentraler Knotenpunkt der Holzernte: Der Seilendbeschlag der Seilwinde nimmt die Last der Baumstämme auf – ein sicherheitsrelevantes Bauteil, dessen Zertifizierung für eine verlässliche und sichere Waldarbeit entscheidend ist.

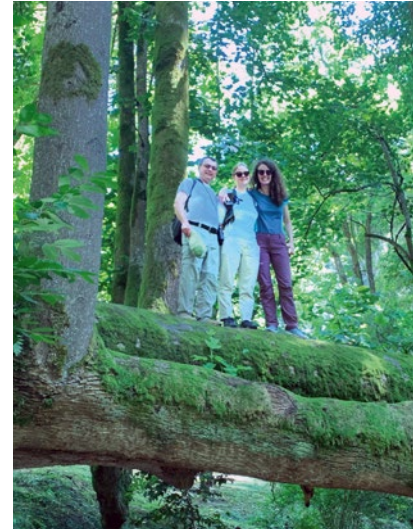
Expedition in den Kaukasus im Auftrag der Waldforschung

Zwei Wochen Georgien, stau-
bige Pisten, steile Hänge,
dazwischen knorrige Eichen: Mit-
tendrin Heino Konrad, Clara
Groot Crego und Aglaia Szukala
(Bild), Expert:innen der Waldgene-
tik am Bundesforschungszentrum für
Wald (BFW), auf den Spuren gene-
tischer Vielfalt. Die Frage, die jede
Probe, jede Etappe der Expedition
begleitet: Wie kann der Wald dem
Klimawandel standhalten?

Im Fokus des Projekts HybOak-
Adapt steht die Weißeiche, z.B. mit
Herkünften aus Südosteuropa. Sie
ist nicht nur Relikt der Vergangen-
heit, sondern ein Hoffnungsträger
der Zukunft. Ihre besondere Stärke

liegt in der Offenheit ihres Erbguts:
Eichenarten hybridisieren und tau-
schen genetische Bausteine
aus. Die Expert:innen der Waldge-
netik testen, ob sie dadurch neue
Anpassungen an Hitze und Trocken-
heit schaffen. Südosteuropa, mit
seinen extremen Klimagradienten
(Temperaturgefälle) und seiner außer-
gewöhnlichen Eichenvielfalt, wird
dabei zum natürlichen Labor für das
Klima von morgen in Mitteleuropa.

Aus aufschlussreicher Feldfor-
schung wird forstlich anwendbares
Wissen: eine genetische Grundlage,
um Wälder in Österreich und "Wäl-
der woanders" klimaresilient zu
gestalten. (ms)



Plädoyer für die wilde Wiese

Es scheint ein zeitloses und Gren-
zen überschreitendes Thema zu sein:
Was könnten die Leute sagen, wenn
man die eigene Wiese nicht mäht?
Genau dieses Gerede trifft auf Herrn
Fink. Er ist ein Mann in seinen besten
Jahren, der viel Zeit im Garten ver-
bringt. Einen Zaun braucht er nicht
– stattdessen gibt es hohes Gras und
viele Vögel, die über seinem Grund-
stück ihre Kreise ziehen: Lerche,
Schwalbe, Wiedehopf. Manchmal
scheint er sogar zu sprechen – doch
mit wem?

All das beobachtet ein (leider
namenloses) Mädchen, das neben ihm
wohnt. Sie empfindet den Klatsch der
Leute gemein und beschließt, Herrn
Fink zu besuchen und ihm Fragen zu
stellen: Warum hat er so viele Bäume?
Warum mäht er die Wiese so selten?
Und woran erkennt man eigentlich
einen Wiedehopf?

Viele Autorinnen verderben das
Kinderbuch? Nein! Hier wurde mit ver-
einten Kräften ein kindgerechtes und
ansprechendes Plädoyer für den wilden
Garten geschaffen. (ms)



C. Kalb, A. Noss-
sek, A. Barcel-
li, K. Villaruel, H.
Recker (2024):
Die Vogelfreunde
von nebenan. Ver-
lagshaus Schlos-
ser, 36 S. (ab 6 J.).

Ein wildes Buch über wilde Pflanzen

50 schmackhafte Arten hält dieser
besondere Wildpflanzenführer bereit.
Ergänzt von simplen Rezepten, Hinter-
grundinfos und Facts wird das Buch zu
einem unterhaltsamen, informativen
Begleiter für alle, die essbare Wild-
pflanzen entdecken möchten.

Charmant und mit viel Witz führt
die Figur *Survival Siglinde* durch
die einzelnen Wildpflanzen. Hinter
der „komödiantischen Urmutter
der Wildnis“ verbirgt sich Christine
Rauch, die ihre Expertise auch über
ihren Instagram-Kanal @wildrausch
mit rund 75.000 Fans (!) teilt. Die
Illustrationen von Ernestine Donner-
berg machen den Pflanzenführer zu
einem wahren Augenschmaus und
ergänzen den Esprit von *Survival Sig-
linde* perfekt. Wem fotografische
Abbildungen dennoch fehlen, der
kann sich über eine App Pflanzen-
fotos sowie weitere Einblicke von
Siglinde im Videoformat ansehen.

Es ist ein rundum energiegelade-
nes Buch, das eine mitreißende
Begeisterung für die Köstlichkeiten
der Natur entfacht! (mj)



Christine Rauch,
Ernestine Don-
nerberg (2025):
Wilde Pflanzen
essen.
KOSMOS
Verlag, 139 S.

Wie Bäume eine Landschaft dirigieren

Bäume gelten oft als stille Kulisse:
verwurzelt, unbeweglich, scheinbar
passiv. Doch in Wirklichkeit sind sie
aktive Gestalterinnen unseres Plane-
ten. Sie sprengen Gestein, formen
Küstenlinien, steuern Wasserkreis-
läufe und können sogar Brände
begünstigen, die ganze Landschaften
verändern. Seit Jahrtausenden prägen
sie Ökosysteme, beeinflussen das
Klima und damit auch die Entwick-
lung des Menschen.

Die britische Biochemikerin und
Wissenschaftsjournalistin Harriet
Rix öffnet in ihrem Buch den Blick
für diese Macht. Ihre Reise führt
durch Wälder auf mehreren Konti-
nenten, von Kalifornien über den
Himalaya bis nach Brasilien oder
auf die Kanaren. Dabei erzählt sie
souverän von den evolutionären Stra-
tegien der größten Pflanzen der Erde
und zeigt, wie eng ihr Schicksal mit
dem unseren verwoben ist. Ein Per-
spektivenwechsel, der Bäume als
bestimmende Kräfte zeigt – wirksam
auf Zeitskalen, die für den Menschen
kaum fassbar sind. (ms)



Harriet Rix
(2025):
Geniale Bäume.
dtv Verlag,
368 S.

Faustregel: Stammzahl je Hektar mit dem Ar-Kreis

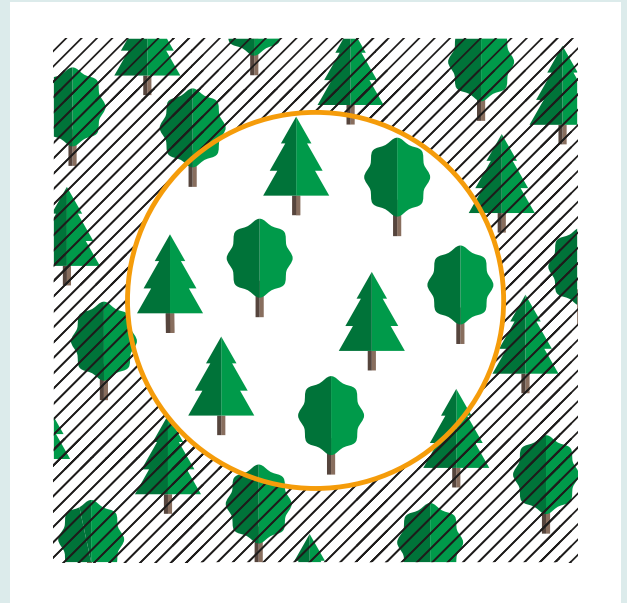
Sie möchten wissen, wie viele Baumstämme in einem Hektar Wald stehen? Mit der Stammzahl-je-Hektar-Methode bestimmen Sie einfach und schnell die Bestandesdichte.

Ein Ar entspricht 100 m^2 . Als Kreis abgesteckt, ergibt das einen Radius von 5,6 m (praxisnah: ca. 6 m):

- Pflock in die Mitte setzen, Schnur befestigen und den Kreis markieren.
- Im Probekreis werden alle Bäume gezählt, deren Stammmitte innerhalb des Kreises liegt.
- Die gezählte Stammzahl wird mit 100 multipliziert – das Ergebnis ist die Stammzahl pro Hektar.



Mehr dazu finden Sie in der Publikation „Faustzahlen für die Kleinwaldbewirtschaftung“, erhältlich im BFW-Webshop.



8 Bäume im Probekreis → 800 Bäume pro Hektar

Fachlatein: Rückewege als logistische Adern des Waldes

Rückewege sind oft ein unterschätzter Teil der Walderschließung. Sie sind schmal, meist unbefestigt und dienen dazu, Holz vom Einschlagsort zur nächsten Forststraße zu bringen. Anders als Forststraßen sind Rückewege nicht für den allgemeinen Verkehr gedacht, sondern ausschließlich für die Forstarbeit. Sie werden dort angelegt, wo das Gelände steil, unwegsam oder sensibel ist und eine groß ausgebaute Straße weder nötig noch sinnvoll wäre.

Die Unterschiede zur Forststraße sind folgende: Forststraßen sind breiter, befestigt und dauerhaft befahrbar, auch mit schweren Fahrzeugen. Rückewege dagegen sind einfacher gebaut, folgen dem Gelände und sollen möglichst boden- und naturschonend sein. Während Forststraßen das „Grundgerüst“ der Erschließung bilden, übernehmen Rückewege die Feinarbeit im Bestand.

Beide erfüllen gemeinsam einen wichtigen Zweck. Rückewege ermög-



Geradlinige Rückegasse im Nadelwald zur bodenschonenden Holzernte und nachhaltigen Waldbewirtschaftung.

lichen eine kleinflächige, gezielte Holzernte und verhindern, dass schwere Maschinen quer durch den Wald fahren müssen. Das schont den Boden, die Wurzeln und den verbleibenden Baumbestand. Forststraßen sorgen dafür, dass Holz abtransportiert, Pflegearbeiten durchgeführt und Wälder im Ernstfall rasch erreicht werden können – etwa bei Waldbränden oder nach Unwettern.

Rückewege und Forststraßen sind Arbeitsorte und keine Freizeitwege. Wird im Wald Holz geschlägert, gilt besondere Vorsicht, Sperren und Warnhinweise sind unbedingt zu beachten. Gleichzeitig erfüllt das Wegenetz wichtige ökologische Funktionen: Böschungen und Randbereiche bieten Lebensraum für Pflanzen und Tiere.

Kurz gesagt: Rückewege übernehmen die leise, präzise Arbeit im Wald – Forststraßen halten alles zusammen. Gemeinsam ermöglichen sie eine nachhaltige und sichere Waldbewirtschaftung. (red)

Bodenschutz im Wald als Schlüssel zur Bioökonomie

Wie können Wälder nachhaltig genutzt werden, ohne empfindliche Böden dauerhaft zu schädigen? Diese Frage stand im Mittelpunkt eines Kooperationsprojekts.

Im Wienerwald: Marianne Schreck

Im Rahmen des Projekts HOB0 („Sicherung der Bodenfunktionen von Waldökosystemen durch angepasste Holzernte“) untersuchte ein Forschungskonsortium, bestehend aus BFW, BOKU und ÖBf, im Wienerwald, wie stark unterschiedliche Holzertesysteme verdichtungsanfällige Waldböden stören. Dafür wurde eine neue Versuchsfläche angelegt und umfangreiche Daten aus Holzerntemaßnahmen der vergangenen Jahrzehnte ausgewertet.

Erntezeitpunkt entscheidet über Ausmaß der Bodenverdichtung

Die Ergebnisse sind eindrucksvoll: In Rückegassen kommt es zu starker Bodenverdichtung. Forstmaschinen mit so genannten „Bogiebändern“ (siehe S. 21, Abb. unten) schonen zwar den Oberboden durch die gleichmäßigere Verteilung des Maschinengewichts, doch ab etwa 15 cm Tiefe zeigen sich kaum Unterschiede zur Befahrung ohne Bänder. Besonders auffallend ist die langsame Regeneration tiefer Bodenschichten. Selbst nach 18 Jahren war nur die oberste Schicht vollständig erholt, darunter hatte sich die Bodenstruktur erst etwa zur Hälfte regeneriert.

Der Erntezeitpunkt spielt dabei eine entscheidende Rolle. In Trockenperioden oder bei gefrorenen Bedingungen ließ sich der Verdichtungseffekt deutlich verringern. Noch wirksamer war der Einsatz von Seilgeräten, besonders bei nassen Bedingungen: Hier blieb die Verdichtung weitgehend auf den Oberboden beschränkt – ein entscheidender Vor-

teil für den langfristigen Erhalt der Bodenfunktionen.

Wasser, Wurzeln und Bodenleben
Verdichtete Böden verlieren Makroporen, wodurch Wasserhaushalt und Durchlüftung stark beeinträchtigt werden. In Starkregenversuchen nahmen ungestörte Waldböden sowie Seiltrassen das gesamte Wasser auf, während in Rückegassen mehr als die Hälfte oberflächlich abfloss. Selbst nach 20 Jahren lag dieser Anteil noch bei rund 23 % – Wasserrückhalt geht verloren, Staunässe entsteht.

Auch das Bodenleben reagiert empfindlich. In Rückegassen „ohne Bänder“ wurden im Jahr nach der Befahrung bis zu 61 % weniger Feinwurzeln festgestellt, Regenwürmer fehlten nahezu vollständig. „Mit Bändern“ waren die Effekte schwächer, bei Seilrückung am geringsten.

Treibhausgase: der unsichtbare Effekt

Verdichtete Rückegassen verändern auch die Lebensbedingungen für Mikroorganismen und die Treibhausgasbilanz. Durch die Bodenverdichtung besteht u.a. eine geringere Sauerstoffversorgung für Mikroorganismen, wodurch auch die Bodenatmung kurzzeitig verringert wird. Langfristig gesehen steigt die Bodenatmung jedoch über das Ausgangsniveau. Aber es werden auch Streumatten und Schlagabraum bei der Befahrung stark zerkleinert und in den Boden eingearbeitet. Dadurch steigt wiederum die Verfügbarkeit von Kohlenstoff und die CO₂-Emissionen nehmen zu. Der Sauerstoffmangel im Waldboden

schwächt auch dessen Funktion als Methansenke und kann diese sogar umkehren, sodass der Boden bei hoher Feuchtigkeit zur Methanquelle wird. „Gleichzeitig steigen die Lachgasemissionen langfristig an und erreichen teils Werte gedüngter Ackerflächen“, erklärt Armin Malli, der im Rahmen des Projektes seine Dissertation verfasst.

Perspektive für die Praxis

Bodenschäden durch Holzernte wirken über Jahrzehnte und lassen sich nur schwer rückgängig machen. Nachhaltige Waldbewirtschaftung erfordert daher ein dauerhaft festgelegtes Rückewegenetz (siehe S. 19), angepasste Erntezeitfenster, größere Gassenabstände mit seitlichem Zuzug und den verstärkten Einsatz von Seilgeräten unter schwierigen Bedingungen. Zudem ist klar zu definieren, ab wann schlechte Bedingungen die Unterberechnung der Holzernte erfordern. Bestehende Zielkonflikte zwischen Bodenschutz, Sicherheit, Kosten und Leistung müssen daher gewissenhaft abgewogen werden, um zentrale Bodenfunktionen und die Klimastabilität der Wälder zu erhalten.

„Bodenschutz ist damit auch aktiver Klimaschutz“, resümiert BFW-Projektleiterin Barbara Kitzler. Bundesweite Empfehlungen sind für den Herbst 2026 geplant.

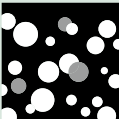
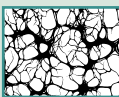
Alle Infos zum Projekt:



Lebensraum Boden

Auswirkungen von Holzernteaktivitäten auf den Boden im Vergleich zum Bestand

- = unverändert/gleich
- ↑ nimmt zu
- ↑↑ nimmt deutlich zu
- ↓ nimmt ab
- ↓↓ nimmt deutlich ab

Parameter		motormanuelle Fällung/ Seilkran	Ernte mit Bogiebändern		Ernte ohne Bogiebänder
beeinträchtigte Fläche pro ha		5 %	20 %		
Treibhausgase 	Bodenatmung (CO ₂)	=	↑	↓	↑
	Methan(CH ₄)	↑	↑↑	↑↑	↑↑
	Lachgas (N ₂ O)	↑	↑↑	↑↑	↑
Mikrobiologie 	Mikroorganismen	↓	=	↓	=
Boden-eigenschaften 	Wasserversickerung	=	↓↓	↓↓	↓
	Bodenporen	↓	↓	↓↓	↓
	Bodenkohlenstoff (SOC)	↓	=	↓	↑
Regenwürmer 	Regenwürmer			↓↓	↑
	tiefgrabende Regenwürmer			↓↓	↓↓
Wurzeln und Ektomykorrhiza 	Wurzelbiomasse und funktionelle Oberfläche	↓	↓↓	↓↓	=
	Durchmesserverteilung	=	↓	↓↓	↓
	Ektomykorrhiza	↓	↓↓	↓↓	↓
			kurzfristig		langfristig

Seilkrannutzung mit Abstand am schonendsten. Harvester/Forwarder mit Bändern ist etwas besser als ohne Bänder, aber bei Beiden kann von langfristigen Änderungen ausgegangen werden.



Bioökonomie & Soziale Nachhaltigkeit

Wenn über Nachhaltigkeit gesprochen wird, denkt man meist an Wirtschaft und Ökologie. Doch nachhaltige Entwicklung hat immer auch eine soziale Komponente.

Rahmenhandlung: Peter Mayer

Bei sozialer Nachhaltigkeit geht es um Menschen, um Arbeit, Bildung und Lebensqualität – heute und für kommende Generationen. Gerade der Wald zeigt, wie eng ökonomische, ökologische und soziale Fragen miteinander verknüpft sind. Genau an dieser Schnittstelle arbeiten das BFW: Wald wird nicht nur als Wirtschafts- und Naturraum verstanden, sondern auch als gesellschaftlicher Faktor. Unsere BFW-Forschung und Arbeit befassen sich daher auch mit sozioökonomischen Aspekten. Damit wird u.a. deutlich, dass Wälder Arbeitsplätze sichern, Erholungsräume bieten und eine zentrale Rolle für den ländlichen Raum spielen.

Bildung als Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit

Ein wesentlicher Pfeiler sozialer Nachhaltigkeit ist Bildung. Das BFW als Aus- und Weiterbildungsstätte leistet damit einen Beitrag zur Qualifizierung von Fachkräften. Wissen über Wald, Naturgefahren und Landschaft wird nicht nur erzeugt, sondern aktiv weitergegeben. In Zeiten von Klimawandel und Extremwetterereignissen befähigt Bildung Menschen, Risiken zu verstehen und Verantwortung zu übernehmen.

Als wichtiger Knotenpunkt fungieren die Forstlichen Ausbildungsstätten des BFW in Traunkirchen und Ossiach. Zusätzlich wird im BFW-Fachbereich „Wald, Gesellschaft & Internationales“ erforscht, wie Menschen den Wald nutzen, wahrnehmen und mitgestalten. Dies reicht vom Erholungsraum bis zum Arbeitsplatz. Der Fachbe-

reich beschäftigt sich mit Fragen der Akzeptanz und gesellschaftlichen Wirkung von Waldnutzung und liefert damit wichtige Grundlagen für die Waldpolitik. Der Wald wird so als ökonomischer, ökologischer und sozialer Raum verstanden, in dem sich zentrale Zukunftsfragen spiegeln.

Green Care WALD & Soziale Nachhaltigkeit

Besonders sichtbar wird das Engagement des BFW im Bereich der sozialen Nachhaltigkeit in Initiativen wie Green Care WALD. Der Wald wird als strategischer Wirkungsraum für Gesundheitsförderung und soziale Begegnung genutzt. Wissenschaftlich belegte Effekte auf psychisches und körperliches Wohlbefinden unterstreichen seine gesellschaftliche Relevanz. Damit wird der Wald als gesellschaftlich relevante Ressource positioniert, aus der innovative Angebote und neue Wertschöpfungspotenziale für Waldbesitzer:innen entstehen, im Einklang mit übergeordneten gesundheits-, sozial- und walddpolitischen Zielsetzungen.

Der Green-Care-Lehrgang „Wald fördert Gesundheit“ (Start April 2026, weitere Informationen unter www.greencarewald.at) vermittelt dafür fundiertes Fachwissen aus den Bereichen Wald, Gesundheit und Praxis. Er unterstützt die Entwicklung qualitativvoller Angebote und Produkte an der Schnittstelle von Mensch, Wald und Gesellschaft. Die vier Module, die an den Forstlichen Ausbildungsstätten Ossiach, Pichl und Traunkirchen

abgehalten werden, richten sich an Personen, die gesundheitsförderliche Angebote im Wald umsetzen möchten – insbesondere an Waldbesitzer:innen und Waldpädagog:innen, die den Aspekt der Gesundheit stärker berücksichtigen wollen.

Mit dem Wald arbeiten

Auch die Soziale Waldarbeit folgt dem Green-Care-WALD-Ansatz. Sie schafft Arbeits- und Qualifizierungsmöglichkeiten für Menschen mit erschwertem Zugang zum regulären Arbeitsmarkt. Durch strukturierte Tätigkeiten im Wald entstehen neue Perspektiven und soziale Einbindung. Arbeit wird dabei nicht nur als wirtschaftlicher Faktor verstanden, sondern als Mittel zur gesellschaftlichen Integration. Die Nachfrage aus der Praxis zeigt, dass es dabei zu Win-win-Situationen für beide Seiten kommt.

Und *nicht zuletzt* übernimmt das BFW auch im Bereich der sozialen Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle im öffentlichen Informations- und Beratungswesen. Forschungsergebnisse werden transparent kommuniziert und zielgruppengerecht für Waldbesitzer:innen sowie politische Entscheidungsträger:innen aufbereitet, um evidenzbasierte Grundlagen für strategische und regulatorische Entscheidungsprozesse im Forst- und Umweltbereich bereitzustellen. Dieser Wissenstransfer stärkt die Legitimität politischer Maßnahmen, unterstützt eine kohärente Umsetzung walddpolitischer Zielsetzungen und fördert die Akzeptanz bei relevanten Stakeholdern.



Seilbringung dort lernen, wo sie zum Einsatz kommt

Alpines Gelände verlangt praktikable Lösungen. Warum es besser ist, das Holz bergauf zu bringen.

In steiler Position: Christian Lackner

Österreich hat eine starke Gebirgsforstwirtschaft: In den unwegsamen Hängen erweist sich der Holztransport als schwierig. 44 % der Waldflächen liegen in Gebieten mit über 40 % Hangneigung (Quelle: Österreichische Waldinventur). Dort setzte sich früh die Seilbringung durch. 2024 betrug der Gesamteinschlag 20 Millionen Festmeter (Quelle: Holzeinschlagsmeldung/BMLUK). Etwa ein Fünftel des Holzes gelangt mit Seilgeräten zur Forststraße.

Diese Form der Holzernte fordert Mensch und Technik heraus. Steile Hänge, schwer zugängliches Gelände und weiche Waldböden machen klassische Erntemethoden oft unmöglich. Hier sind forstliche Seilbringungsanlagen unverzichtbar – sie arbeiten effizient, bodenschonend und sicher. Die meisten Anlagen haben eine Seillänge von 400 bis 500 Meter.

Vorteile der Seilbringung

Bevor es losgeht, ist eine gründliche Planung nötig, erklärt Seiltechnikexperte Hannes Stramer von der Forstlichen Ausbildungsstätte Ossiach: „Zuerst legen wir die Seiltrasse und den Standort der Seilbringungsanlage fest und fällen die Bäume entlang der Trasse. Oben an der Straße verankern wir den Mastkran an Bäumen, unten befestigen wir das Trageseil an einem starken Baum.“ Ein Laufwagen fährt darauf, aus dem ein Seil für den Transport der Stämme ausgespult wird. „So kurios es klingt, aber es ist leichter, das Holz bergauf zu transportieren, weil der Aufbau einfacher und günstiger ist. Ein Rückholseil für den Laufwagen entfällt“, sagt Stramer. Deshalb ist eine gute Erschließung durch Forststraßen wichtig.

„In der Gebirgsforstwirtschaft sind forstliche Seilbringungsanlagen entscheidend für effizientere und sichere

Waldarbeit. Unser Grundkurs vermittelt praxisnah die Grundlagen von Planung, Aufbau und sicherer Bedienung dieser Systeme – damit Teilnehmende nicht nur ihre Arbeitssicherheit verbessern, sondern auch die betriebliche Wertschöpfung steigern,“ erklärt Anna-Sophie Pirtscher, Leiterin der FAST Ossiach.

Im Zuge der Holzerntekapazität-Erhebung des BFW (gemeinsam mit FHP und Bundesforste) wurden in Österreich 480 Mastseilgeräte, 28 konventionelle Seilgeräte mit Schlittenwinde und Laufwagen sowie zehn selbstfahrende Laufwägen erfasst. 37 Mastseilgeräte gehören Forstbetrieben, 443 sind in Forstunternehmen im Einsatz.

Zertifikatslehrgang „Forstliche Seilbringungsanlagen“ an der FAST Ossiach

Der Zertifikatslehrgang „Forstliche Seilbringungsanlagen“ richtet sich vor allem an Waldbesitzer:innen, Forstfacharbeiter:innen und Unternehmer:innen. Statt reiner Theorie setzt die Ausbildung auf die Verbindung von technischem Hintergrundwissen und praktischer Umsetzung.

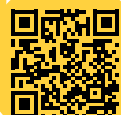
Modul 1 vermittelt die Grundlagen zu Anlagentypen, Materialkunde und Sicherheitsaspekten. Themen wie Seilkräfte, Abspannungen oder die Auswahl geeigneter Standorte werden verständlich in praktischen Übungen umgesetzt.

In Modul 2 steht die Seilbringungsanlage im Mittelpunkt. Dabei zeigt sich schnell, wie wichtig Planung, Teamarbeit und klare Abläufe auf dem Gelände sind.

Nach Abschluss beider Module und dem Bestehen einer Prüfung erhalten die Teilnehmer:innen das „Zertifikat für forstliche Seilbringungsanlagen“.



Entdecken Sie das
Kursprogramm
der
Forstlichen
Ausbildungsstätte
Ossiach



fastossiach.at



Wenn Routine gefährlich wird

Warum gezielte Ausbildung ein zentraler Schlüssel zur Unfallprävention ist und welche Rolle Sicherheitskurse an der Forstlichen Ausbildungsstätte Traunkirchen dabei spielen.

Erste Hilfe: Marianne Schreck

Forstarbeit zählt zu den unfallträchtigsten Tätigkeiten überhaupt. Motorsägen, schwere Stämme, steiles Gelände und wechselnde Witterung bilden ein Arbeitsumfeld, in dem Fehler schwerwiegende Folgen haben können. Auffällig ist dabei: Meist sind es mehrere Faktoren die zu gefährlichen Situationen und in weiterer Folge zu Unfällen führen. Genau hier setzt moderne Unfallprävention an. Nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit praxisnaher Ausbildung. An der Forstlichen Ausbildungsstätte Traunkirchen ist Sicherheit deshalb ein integraler Bestandteil vieler Kurse. Ziel ist es, Risiken realistisch einzuschätzen, sichere Arbeitsweisen zu verinnerlichen und im Ernstfall handlungsfähig zu bleiben.

Gezieltes Wissen im Kursangebot

Ein zentraler Baustein ist der Lehrgang „Ersthelfer Outdoor Forst“. Er richtet sich an Menschen, die im Wald arbeiten und im Notfall oft fernab von Straßen, Handyempfang oder schneller medizinischer Hilfe sind. Vermittelt werden Erste-Hilfe-Maßnahmen, die unter forstlichen Bedingungen tatsächlich umsetzbar sind: Absichern der Unfallstelle, lebensrettende Sofortmaßnahmen, der richtige Notruf und der Umgang mit typischen Verletzungen bei Forstarbeiten. Der Kurs macht deutlich, wie wichtig die Vorbereitung ist und wie schnell sich eine Situation zuspitzen kann.

Ebenso präventiv wirkt der Kursklassiker „Motorsägengrundkurs“. Die Motorsäge ist eines der wichtigsten Werkzeuge im Forst, rund drei Viertel der Stämme im österreichischen Wald werden mit der Motorsäge gefällt. Im Kurs geht es nicht nur um Schnitttechnik und Wartung, sondern vor allem um Gefahrenbewusstsein: sichere Körperhaltung, richtige Arbeitsabfolge, Einschätzung von Spannungen im Holz und klare Regeln für den Arbeitsbereich. Viele Risiken lassen sich vermeiden, wenn Abläufe konsequent eingehalten werden.

Mehr als das Einhalten von Vorschriften

Beide Kurse zeigen, dass Unfallprävention mehr ist als das Einhalten von Vorschriften. Sie beginnt bei der Planung, setzt sich in der Ausführung fort und endet nicht mit dem Abschalten der Maschine. Die Ausbildung in Traunkirchen vermittelt dieses Verständnis praxisnah und realistisch, orientiert an den tatsächlichen Bedingungen im Wald.

„Unfallprävention bedeutet im forstlichen Alltag vor allem eines: aufmerksam bleiben, auch wenn die Arbeit vertraut erscheint. Ausbildung schafft dafür die Grundlage und kann im Ernstfall entscheidend sein“, fasst es Florian Hader, Leiter der Forstlichen Ausbildungsstätte Traunkirchen zusammen.



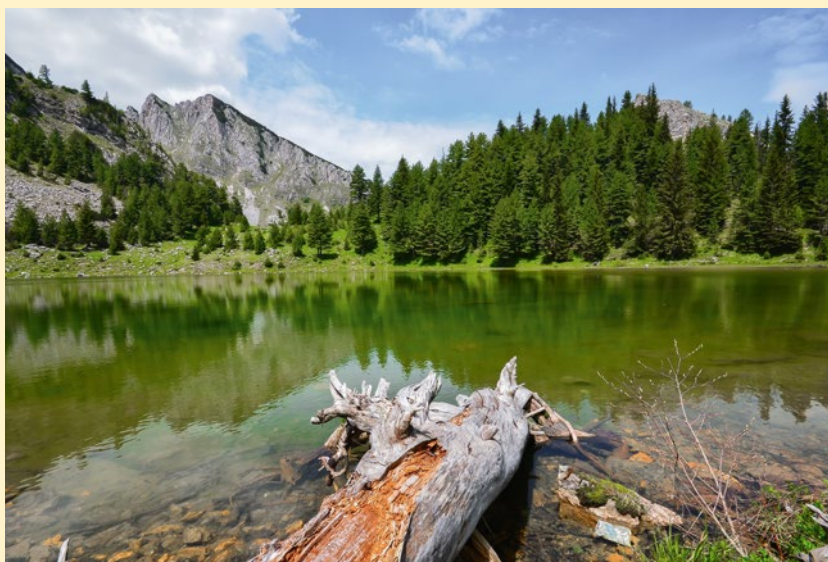
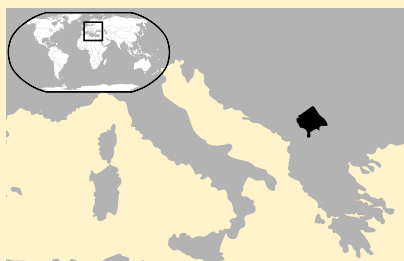
Erfahren Sie mehr über das
Kursprogramm
der
Forstlichen
Ausbildungsstätte
Traunkirchen



fasttraunkirchen.at



Kosovo



Der rund 10.900 km² große Kosovo ist ein junger Staat, dessen politische Lage bis heute von Unsicherheiten und internationalen Spannungen geprägt ist. Zwar erklärte er 2008 seine Unabhängigkeit, doch besitzt er weiterhin keinen vollständig geklärten internationalen Status: Nur etwa 100 der 193 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen erkennen ihn bislang als souveränen Staat an. Diese begrenzte internationale Einbindung zeigt, dass geopolitische Interessen nach wie vor eine Rolle spielen und die Entwicklung des Landes beeinflussen.

Vor diesem Hintergrund gewinnen der Aufbau stabiler staatlicher Strukturen und der nachhaltige Umgang mit natürlichen Ressourcen besondere Bedeutung, nicht zuletzt im Forstsektor.

Eckdaten des Waldes

Denn die Wälder spielen im Kosovo eine zentrale ökologische wie wirtschaftliche Rolle. Rund 45 % der Landesfläche sind bewaldet (Kosovo Forest Agency 2025), der überwiegende Teil davon (62 %) befindet sich in staatlichem Besitz. Zwar trägt die Forstwirtschaft nur rund 1 % zum Bruttoinlandsprodukt bei, für viele Haushalte ist sie jedoch von existenzieller Bedeutung: Holz zählt weiterhin zu den wichtigsten Energiequellen, etwa 45 % der Bevölkerung nutzen es zum Heizen und Kochen. Gleichzeitig ist der Sektor ein wichtiger Arbeitgeber in ländlichen Regionen. 3–4 % der Erwerbstätigen arbeiten

direkt in der Forstwirtschaft, hinzu kommen rund 1.800 Betriebe in Holzverarbeitung und Möbelproduktion sowie etwa 20.000 Menschen, die nicht-hölzerne Waldprodukte wie Pilze, Beeren oder Heilpflanzen sammeln. Damit sind die Wälder weit mehr als ein Naturraum. Sie sichern Einkommen, Energieversorgung und soziale Stabilität.

Eine besondere Rolle spielen die beiden vom Staat ausgewiesenen Nationalparks, der „Sharri National Park“ im Süden und der „Bjeshket e Nemuna National Park“ (Deutsch: Verfluchte Berge; Foto) im Westen des Landes. Beide liegen in hoch gelegenen, stark bewaldeten Gebirgsregionen und sind weitgehend von der forstlichen Nutzung ausgenommen. Sie gelten als Kernzonen für Biodiversität, Wasserhaushalt und Bodenschutz.

Laubbaumarten dominieren

Insgesamt werden die Wälder des Kosovo überwiegend von Laubbaumarten dominiert (93 %), vor allem von Buche und Eiche. Nadelwälder nehmen mit rund 5 % nur eine untergeordnete Rolle ein. Charakteristisch ist zudem der, durch eine ausgeprägte Energieholznutzung bedingte, hohe Anteil an Niederwald, der etwa 84 % der Waldfläche ausmacht. Der Holzvorrat liegt laut KFA seit Jahren stabil bei rund 40,5 Mio. m³, der jährliche Zuwachs gleicht die Entnahmen insgesamt aus. Gleichzeitig zeigen die Daten, dass Holznutzung vielfach nicht den

gesetzlichen Vorgaben entspricht und es regional zu Übernutzung kommt.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, werden die forstwirtschaftlichen Strukturen im Kosovo schrittweise modernisiert. Die Verantwortung liegt bei der Kosovo Forestry Agency (KFA) mit Sitz in Pristina. Auch das Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) engagiert sich mit praxisnahen Schulungen vor Ort. Im Sommer 2025 fand eine zweiwöchige Fortbildung für Mitarbeitende der Kosovo Forestry Agency (KFA) sowie für Inspektoren des Landwirtschafts- und Forstministeriums statt. Ziel war es, Wissen zu nachhaltiger Waldbewirtschaftung zu vertiefen und den fachlichen Austausch zu stärken.

„Durch die stetige Entwicklung des Landes steigt das gesellschaftliche Interesse an einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Der Umbau von Niederwald zu Hochwald ist eine langfristige Herausforderung, die gewohnte waldbauliche Konzepte in Frage stellt und neue Wege sucht. Der direkte Austausch zwischen kosovarischen und österreichischen Forstleuten ist somit sehr interessant und beidseitig bereichernd“, resümiert Alois Schuschnigg, Fachbereichsleiter Wald-Gesellschaft-Internationales des BFW, abschließend. (ms)

Kosovo Forestry Agency (KFA):
<https://apkrks.net>

„Waldschutz braucht Konsequenz, Geduld und Zusammenarbeit“

DI Hannes Krehan, langjähriger Experte für den Amtlichen Pflanzenschutz im Forstbereich, trat nach mehr als drei Jahrzehnten in den Ruhestand. National und europaweit gilt er als prägende Fachkraft im Umgang mit forstlichen Quarantäneschadorganismen.

Finale: Christian Lackner

Hannes, nach fast 40 Jahren im forstlichen Pflanzenschutz gehst du in den Ruhestand. Mit welchem Gefühl blickst du auf diese Zeit zurück? Mit großer Dankbarkeit. Ich hatte das Privileg, in einem fachlich äußerst spannenden Bereich zu arbeiten und diesen über viele Jahre mitzugestalten. Der Waldschutz hat sich enorm entwickelt, fachlich, organisatorisch und auch politisch. Teil dieser Entwicklung gewesen zu sein, erfüllt mich mit Freude.

Dein beruflicher Weg begann mit einer Diplomarbeit über den Kupferstecher. War der Waldschutz von Anfang an dein Thema?

Ja, das kann man so sagen. Schon während meines Studiums an der Universität für Bodenkultur hat mich die Forstentomologie besonders interessiert. Die Diskussionen rund um das Waldsterben in den 1980er-Jahren haben das Bewusstsein geschärft, wie verletzlich unsere Wälder und wie wichtig fundierte Daten und Monitoring bei der Ursachenforschung sind.

Du warst ab 1989 am Institut für Waldschutz tätig. Was waren damals die zentralen Herausforderungen?

Ganz klar: der Borkenkäfer. Die Überwachung und Bekämpfung standen im Mittelpunkt, ebenso wie der enge Austausch mit der forstlichen Praxis. Damals ging es vor allem um nationale Fragestellungen, die zunehmend professioneller bearbeitet wurden.

Mit dem EU-Beitritt Österreichs 1995 änderte sich dein Aufgabengebiet deutlich. Was bedeutete das konkret?



Viele Jahre im Dienst des Waldschutzes – nun beginnt für Hannes Krehan ein neuer Lebensabschnitt in wohlverdienter Ruhe.

Der Fokus verlagerte sich stark auf den Schutz vor invasiven Schadorganismen. Es ging darum, Kontrollmechanismen aufzubauen und europäische Vorgaben in nationales Recht und funktionierende Praxis zu übersetzen. Besonders wichtig war der Aufbau eines effizienten Kontrollsystems für Verpackungsholz bei Importen aus bestimmten Drittländern.

Dieses Kontrollsystem gilt bis heute als international beachtetes Modell. Was war der Schlüssel zum Erfolg?

Konsequenz und Zusammenarbeit. Wir haben klare Regeln definiert, sie konsequent umgesetzt und eng mit Zoll, EU-Partnern und internationalen Stellen kooperiert. So konnten gefährliche Holzbrütende Käferarten frühzeitig entdeckt und Einschleppungspfade deutlich erschwert werden.

Der Fund des Asiatischen Laubholzbockkäfers in Braunau 2001 war ein Einschnitt. Wie hast du diese Zeit erlebt?

Das war ein Weckruf. Ab diesem Zeitpunkt bekamen Quarantäne- und Ausrottungsmaßnahmen eine ganz neue Bedeutung. Es wurde klar, dass Prävention, rasches Handeln und sachliche Kommunikation entscheidend sind, um größere Schäden zu verhindern. Eine erfolgreiche Ausrottung eines prioritären Schädlings erfordert enormen finanziellen und organisatorischen Aufwand.

In den letzten Jahren kam die Holzhandelsüberwachung hinzu. Wie hast du diesen Bereich aufgebaut?

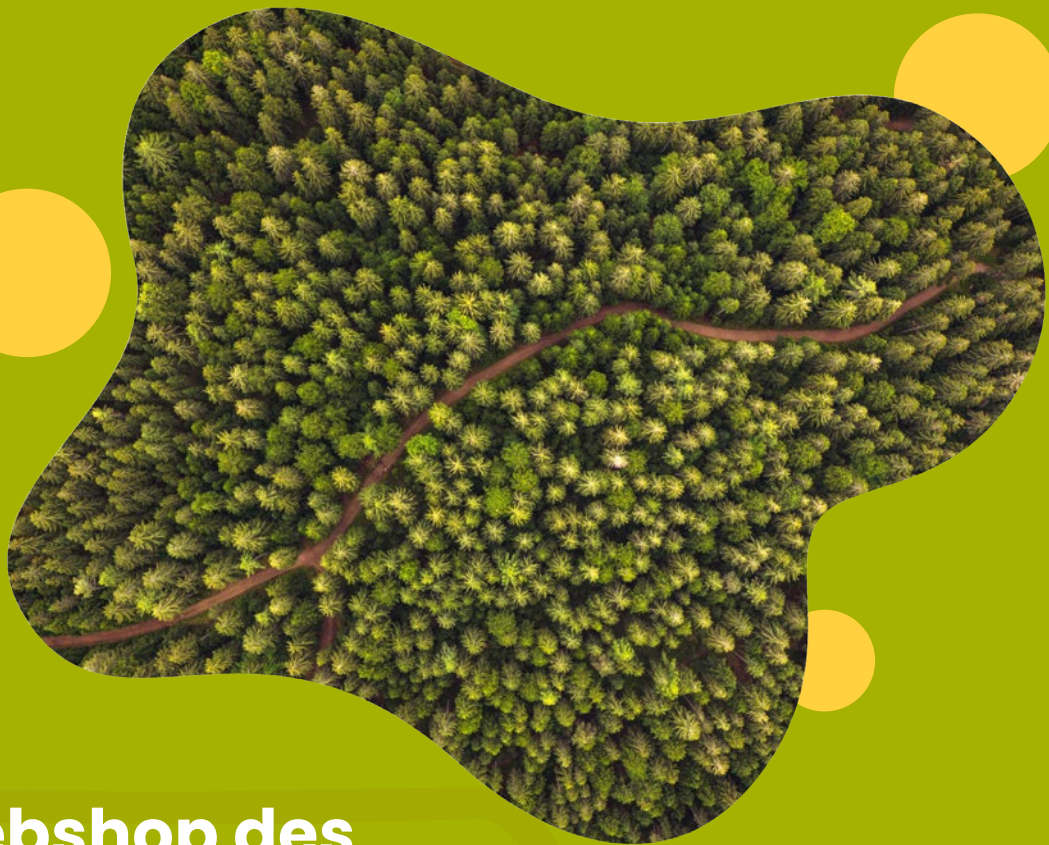
Mit einem sehr engagierten Team. Die EU-Holzhandelsverordnung und FLEGT haben neue Anforderungen gebracht. Unser Ziel war es, die Legalität von importiertem Holz effizient und nachvollziehbar zu überprüfen und dabei auch beratend tätig zu sein.

Du warst auch als Personalvertreter tätig. Was war dir dabei wichtig?

Kommunikation und sozialer Ausgleich. Gerade in fordernden fachlichen Bereichen ist es wichtig, zuzuhören und unterschiedliche Perspektiven zusammenzubringen. Das war mir immer ein Anliegen.

Und nun beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Worauf freust du dich besonders?

Auf mehr Zeit für meine Familie, Hobbies – und natürlich für den Sport. Fußball und Tennis haben mich mein Leben lang begleitet, und das wird sich auch im Ruhestand nicht ändern.



Der Webshop des Bundesforschungszentrums für Wald.

Im Webshop des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW) finden Sie verständliche, praxisnahe Fachpublikationen, Lehr- und Lernmaterialien (für Schule, Aus- und Weiterbildung) sowie aktuelle Forstinformationen rund um Wald, Forstwirtschaft und Waldbewirtschaftung.

OB GEDRUCKTE PUBLIKATIONEN ODER DIGITALE DOWNLOADS –
FUNDIERTES WISSEN FÜR PRAXIS, BILDUNG UND FORSCHUNG
IST JEDERZEIT VERFÜGBAR.

shop.bfw.ac.at



Ab in den (Un-)Ruhestand!

Armin Graf (ab 1. Dezember 2025)
 Isabella Jauker (ab 1. Dezember 2025)
 Marian Klich (ab 1. August 2025)
 Harald Mauser (ab 1. Oktober 2025)
 Reinhold Pany (ab 1. Jänner 2026)
 Michael Pfeffer (ab 1. September 2025)
 Monika Riegler (ab 1. Dezember 2025)
 Ulrike Stary (ab 1. August 2025)

Wir wünschen alles Gute!

Mit Adapt4K hands on im NÖ-Wald

Sie besitzen Wald (in Niederösterreich) und möchten wissen, wie es ihm geht? Sie sind forstwirtschaftlich tätig und möchten ihre Arbeit präsentieren? Sie haben generell Interesse für Waldthemen? Das Kooperationsprojekt Adapt4K beschäftigt sich mit den Auswirkungen des Klimawandels in den Wäldern Niederösterreichs.

Das Angebot: Regelmäßige Virtuelle Akademien zu aktuellen Themen, Exkursionen uvm.

<https://adapt4k.com>



Mehr
erfahren:



Kompetenz ohne Klischees

Stefanie Thaler ist die erste weibliche Forstfachkraft an der FAST Ossiach. Lesen Sie mehr über sie auf Seite 16.



Veranstaltungen

21. bis 23. April 2026
 Europas Wälder im Fokus. Agrilus-Konferenz 2026

13. Mai 2026
 Workshop „Tischlein Deck Dich – Köstlichkeiten aus der Natur“ an der FAST Ossiach

1. bis 3. September 2026
 20. Europäischer Waldpädagogischer Kongress an der FAST Traunkirchen

Sie wollen regelmäßig über den Wald und über Veranstaltungen informiert werden?

Mehr erfahren: www.bfw.gv.at

